

»Das Nestchen im Wasser,« sprach er bey sich selbst, »ist gewiß ein Zeisignest; denn ich habe gehört, daß man daselbe nur dann, wenn es sich im Wasser abspiegelt, sehen könne.«

Der einfältige Tropf kletterte daher auf den Baum, und sah dabey immer auf das Nestchen im Wasser. Er stieg immer höher; sein Ebenbild im Wasser that es auch. Er kam so hoch, daß er glaubte, sein Bild im Wasser könne, wenn er nur etwas höher rückete und den Arm ausstreckete, das Nestchen ergreifen. Er that es; aber krach! brach der Ast, auf dem er gestanden, und plump! lag er im Wasser.

Jetzt wurde er wirklich unsichtbar, weil er im Wasser unterging; er tauchte aber wieder auf, und weil er nicht schwimmen konnte, so wäre er gewiß zu Grunde gegangen, und dadurch unsichtbar auf immer geworden, wenn nicht ein Mann, der ihn in's Wasser hatte fallen sehen, herbegeeilt wäre, und ihn gerettet hätte.

Das Vogelnest.

Eine Grasmücke, welche sehr lieblich sang, hatte in einer Gartenhecke ihr Nest gebaut, und vier Junge in demselben ausgebrütet. Wenn Marie mit ihrer Mutter des Abends an dieser Hecke vorüber ging, hatte sie sich immer an dem Gesange der Grasmücke ergötzt.

Eines Tages sah Marie, daß zwey Buben das Nest entdeckt hatten, und damit beschäftigt waren, dasselbe mit den Jungen aus der Hecke zu nehmen. Die alten Grasmücken, das Männchen und Weibchen, flogen ängstlich herum, und klagten in traurigen Tönen ihre Noth.

Marie ging auf die Buben zu, und fragte sie, was sie mit dem Neste machen wollten. Einer entgegnete: »Wir werden es mit den Jungen verkaufen, und wohl vier gute Groschen dafür erhalten.«

»Da habet ihr vier Groschen,« fuhr Marie fort, »lasset das Nest und die Jungen in Ruhe, und gebet mir euer Wort, daß ihr dem Neste und den Jungen nichts mehr anhaben wollet.«

Die Buben versprachen es, und Marie freuete sich, die junge Brut aus ihren Händen gerettet zu haben.

Der Oheim aus der Ferne.

U bald und Hännchen waren auf dem Holzschlage, und pflückten Erdbeeren. Dort kam ein Reisender zu ihnen, welcher ganz ärmlich aussah, und bath sie, ihm Erdbeeren zu geben, weil er sehr durstig sey, und keine Quelle finde, an der er sich laben könnte.

U bald fertigte den Fremden barsch ab, und sagte, daß er selbst noch nicht genug Erdbeeren gegessen habe, daß er